



Leseprobe aus Lebert, Julian und Anisa und das Wunder vom  
Wacholderpark,

ISBN 978-3-407-81306-0 © 2022 Gulliver in der  
Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel  
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/  
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-81306-0](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-81306-0)

# JULIAN

---

## 1

### ZITTERAAL

Manche Menschen haben nur ihren Namen. Mehr nicht. Da sind gar keine Wörter, die mir zu ihnen einfallen, höchstens eins oder zwei. Manchmal auch ein Satz. Paul hat immer eine rote Kappe auf. Maja rülpst gerne. Stinkt übrigens. Ich wusste nicht, dass Rülpe so stinken können.

Anisa hat viel mehr als nur einen Satz. Sie ist so viel mehr. Sie ist ein Wirbelwind, der durch den Wacholderpark fegt. Ihre Haare sind glatt und schwarz und schimmern in der Sonne. Die Sonne mit ihrem grellen Gelb sollte neidisch sein auf dieses Schwarz. Anisa lässt ihre Haare nicht wachsen. Nie länger als bis zum Kinn.

Der Himmel über unserem Park ist immer sehr weit. Aber wenn ich aus dem Fenster schaue und sie zwischen den anderen Fußballern rennen sehe, ist es, als wäre er gar nicht da. Weil ich nur Anisa sehe. Ich schaue oft aus dem Fenster.

Anisa schießt mit links – ein ziemlicher Hammer, finde ich. Ich hätte Angst vor ihrem Schuss. Aber ich spiele sowieso kein Fußball. Ich wünschte, ich könnte Fußball spielen, nur damit sie mich sieht. Ich würde so gern vor ihren Augen einen Elfmeter halten. Da wäre sie vielleicht beeindruckt.

Aber als ich in der Schule mal im Tor stand und einen Ball halten musste, habe ich mir den Mittelfinger gebrochen. Er ist umgeknickt wie ein Zahnstocher. Er ist immer noch krumm. Meine Hände sind überhaupt nicht stark. Und ich bin es auch nicht. Ich kann einen Stift halten und Buchstaben schreiben. Anisa hat fünf Buchstaben.

Normalerweise schneide ich ja immer ganze Wörter aus. Ich sammle nämlich Wörter.

Ich bewahre sie in einem Schränkchen mit vielen Schubladen auf. Das Schränkchen habe ich auf dem Sperrmüll gefunden. Früher waren da Arzneien drin, sagt Mama. Es riecht auch immer noch nach Desinfektionsmittel oder so was. In die größte Schublade lege ich all meine Lieblingswörter rein. Ich schneide sie aus Magazinen und Zeitungen aus. Den Namen Anisa habe ich noch nie in einem Magazin gelesen. Aber es hat mir Spaß gemacht, ihn aus einzelnen Buchstaben zusammenzusetzen und aus diesen Buchstaben auch neue Wörter zu bilden. In Anisa steckt zum Beispiel das Wort *Anis* drin.



Wie in den Anisplätzchen, die mein Opa im Winter immer backt. Früher mochte ich den Geschmack von Anis nicht. Aber seit ich weiß, dass das Wort in Anisas Namen steckt, mag ich ihn.

Mein Opa sagt, wenn du ein Mädchen für dich gewinnen willst, musst du erst einmal Dinge über sie erfahren. Du musst ein Detektiv der Liebe sein, sagt er. Eigentlich mag ich das Wort *Liebe* gar nicht. Es sieht langweilig aus, wenn es dasteht. Aber immerhin hat es fünf Buchstaben, wie Anisa. Das Wort hat aber nie geholfen. Mama hat gesagt, dass mein Papa sie geliebt hat, aber trotzdem hat sie ihn verlassen, mit mir im Schlepptau.

Noch weiß ich nicht viel über Anisa. Nur, dass sie von Bali kommt. Bali ist eine Insel im Indischen Ozean. Nach Hamburg ist Anisa mit dem Flugzeug gekommen. Wir wohnen in der Nähe des Flughafens.

Ich mag Flugzeuge nicht besonders gern.  
Einmal habe ich im Flugzeug auf eine Frau gekübelt. Das war Mama sehr peinlich und mir erst recht. Aber manchen Flugzeugen kann man dankbar sein, weil sie besondere Menschen herbringen.

Am liebsten trägt sie ihren schwarzen Kapuzenpulli. Einmal hat sie ihn beim Fußballspielen in der Schule ausgezogen, als es heiß war. Da hat Diego ihn geklaut. Er hat den Pullover auf einen Zweig aufgespießt und über den Schulhof geschleudert. Anisa hat gesagt: Hör auf damit! Aber sie hat dabei gelacht. Ich glaube, so was würde sie bei keinem anderen dulden. Außer bei Diego.

Ich hoffe, dass sie ihn nicht mag. Aber ich fürchte, sie mag ihn. So ein blöder Hund. Keiner von der niedlichen Sorte. Eher wie so ein Schäferhund, vor dem man sich in Acht nehmen muss.

Ich habe häufiger Mädchen tuscheln hören,  
dass sie ihn toll finden. Und viele Jungen  
wollen so sein wie er.

Er nennt mich Zitteraal. Weil ich immer diese  
Zuckungen kriege. Ich kann sie nicht kontrollieren.  
Sie kommen einfach so. Epilepsie heißt das. Ich  
habe gelesen, dass Zitteraale elektrische Schläge  
austeilen. Ich wünschte, ich könnte das. Anisa  
findet den Namen Zitteraal auch lustig. Sie grinst,  
wenn Diego mich ruft. Manchmal sagt sie zu ihm:  
Lass Julian in Ruhe! Aber man merkt irgendwie,  
dass sie es nicht so meint. Was ich an dem Wort  
*Zitteraal* mag, ist das doppelte A, das so selten  
in Wörtern vorkommt. Anisas Name beginnt  
und endet mit einem A. Wenn sie ihren Namen  
schreibt, macht sie beim A einen Riesenschnörkel.  
Woher ich das weiß? Von der Karte.

An einem Dienstag im März hatte ich mal wieder  
einen großen Anfall. Da saßen wir gerade alle  
in der Bücherei in unserer Schule und ich bin

in ein Regal reingekracht. Irgendwo zwischen Q und R. Hinterher war ich zwei Tage im Krankenhaus. Ich bekam eine Karte, auf der all meine Mitschüler unterschrieben hatten. Auch Anisa. Ihre Unterschrift war links unten in der Ecke. Ich habe versucht, das A abzuzeichnen, mindestens zwanzig Mal. Irgendwann habe ich es mit Butterbrotpapier abgepaust. Wenn man doch nur den Weg abpausen könnte, der einem zeigt, wie man in diesem Leben klarkommt. Dann wäre ich sicher nicht in die Sümpfe gefahren. Und nicht in dieses Haus gegangen.



## 2

# ABSPERRBAND

Es gibt ein Wort, das Anisa besonders häufig benutzt. Das Wort heißt *langweilig*. Ihr wird schnell langweilig. Wenn Herr Korsen in Erdkunde zu lange labert, gähnt sie. Wenn die Mädchen sich die Haare frisieren, sucht sie schnell das Weite. Und wenn jemand beim Fußball zu lang rundribbelt, wird sie ungeduldig: »Mach schon!«

Dabei scheint ihr Leben viel spannender zu sein als meins. Ständig ist sie unterwegs: Sie fährt mit dem Fahrrad zum Flughafen, um Flugzeuge zu beobachten. Balanciert auf einer Slackline zwischen den alten Kastanien drüben hinter der U-Bahn-Station. Oder sie streift durchs Unterholz am Fluss. Woher ich das alles weiß? Ich bin ihr gefolgt.

Wie mein Opa  
gesagt hat:  
Wenn du jemanden  
magst, musst du  
etwas über ihn  
herausfinden. Und  
dann kam dieser  
Donnerstag, an  
dem es passierte:  
Ich bin nach der  
Schule nicht



nach Hause gegangen, sondern habe vor  
Anisas Haus auf sie gewartet. Sie wohnt ganz in  
meiner Nähe, im selben Häuserblock. Sie kam  
mit ihrem Scooter raus, ohne Helm natürlich.  
Und dann ist sie losgesaust. Ich hatte Mühe  
hinterherzukommen, obwohl ich ja mit dem  
Fahrrad fuhr. Sie ist die laute Hummelsbütteler  
Landstraße langgefahren und dann durch die  
Unterführung zum Flussufer. Sie hat sich kein Mal  
umgedreht. Sie ist niemand, der zurückschaut.

Es war ziemlich heiß an diesem Tag im Juni. Fliegende Pollen trieben mir beim Fahren die Tränen in die Augen. Ich folgte Anisa auf dem Alsterwanderweg. Der führt direkt am Fluss entlang. Das Wasser im Fluss war ganz niedrig. Die langen dunkelgrünen Brombeerzweige hingen tief von der alten Bahnbrücke runter. Anisa hat versucht, sie mit den Fingern zu berühren, als sie unter der Brücke hindurchgefahren ist. Aber sie hat nicht abgebremst. Sie bremste erst hinter dem schwarzen Gerippe des alten Bootshauses. Da, wo die Sümpfe beginnen.

Das Bootshaus mit dem Restaurant drin war im letzten Winter abgebrannt. Brandstiftung, hat in der Zeitung gestanden. Jetzt war rot-weißes Absperrband um das Haus gespannt und leuchtete im Sonnenlicht. Anisa stieg von ihrem Scooter ab. Ohne zu zögern, schlüpfte sie unter dem Band durch und verschwand zwischen den verkohlten Balken des Hauses. Den Roller nahm sie mit.

Obwohl ich noch einige Meter vom Haus entfernt war, stieg mir der Geruch in die Nase. Es roch nach verbranntem Holz wie nach einem Kaminfeuer. Aber in diesen wohligen Geruch mischte sich ein anderer und der war eklig. Wie schlechter Atem.

Ich stellte mein Fahrrad ab und ging an dem schwarzen Haus entlang, um zu sehen, wohin Anisa verschwunden war. Die meisten Scheiben vom Haus waren zersprungen oder eingeschlagen. Eine Tür gab es nicht mehr. Durch ein großes Loch in der Wand konnte ich drinnen die Überreste einer Holzterasse sehen. Sie war fast vollkommen verbrannt. Das Geländer war noch übrig, aber keine Stufen mehr. Was wollte Anisa hier?